

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 51

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Hochschonronik

Am Weihnachtsbaum.

Und wieder strahlt der grüne Weihnachtsbaum
Im hellen Lichterglanz, gar wunderbar,
Und fällt mit seinem süßen Duft den Raum
Wie einst, da ich ein kleines Kind noch war.

Goldfäden, Kugeln blinken durch's Geäst,
Der kleine Engel auch aus Marzipan,
Er schaut, wie jedes Jahr am Weihnachtsfest,
Vom Wipfel hoch herab mich lächelnd an.

Hell strahlt der Baum in Glanz und Lieblichkeit,
Und dennoch wird im Herz mir bang und schwer

So hell und rein wie in der Kinderzeit,
Der fernen, leuchtet kein Weihnachtsbaum
mir mehr.

O. B.

Schweizerland

Die Bundesratswahl.

Die Vereinigte Bundesversammlung bestätigte der Reihe nach als Mitglieder des Bundesrates: Motta mit 161, Schulthess mit 172, Rüsch mit 128, Häberlin mit 154, Pilet mit 144, Ringer mit 146 und Meyer mit 145 Stimmen.

Die Präsidenten des schweiz. Parlaments.

Der neue Nationalratspräsident, Dr. Roman Abt, wurde am 15. Januar 1883 in Bünzen im Aargau geboren, studierte Landwirtschaft am eidgenössischen Polytechnikum und erhielt 1906 das Diplom als Landwirt. Als Lehrer an der Winterschule in Brugg studierte er nebenbei Jus und wurde 1910 zum Dr. juris promoviert. 1911 bestand er das aargauische Fürsprechereexamen und amtierte bis 1912 als Gerichtsschreiber in Baden. Seither betreibt er in Wohlen ein Advokatur-bureau und leitet daneben das väterliche Gut in Bünzen. Seit 1917 ist Dr. Abt Mitglied des aargauischen Großen Rates, seit 1919 gehört er dem Nationalrat an. (Das Bildnis von Nationalratspräsident Abt brachten wir in der Bilder-Beilage der letzten Nummer.)

Der neue Vizepräsident des Nationalrates, E. Perrier, gehört zu den führenden Köpfen der katholisch-konservativen Fraktion und geniesst im Rate hohes Ansehen. 1881 in Freiburg geboren, studierte er in Lausanne und München Jus und widmete sich vorerst in Freiburg dem Anwaltsberufe. 1911 wurde er Generalprokurator in Freiburg, 1916 Mitglied des Regierungsrates, dem er heute noch angehört. Seit 1919 ist er Mitglied des Nationalrates.

Der neue Präsident des Ständerates, Dr. Jakob Sigrist, wurde 1869 in Eschenbach bei Luzern geboren, studierte die Rechte in Strassburg, München, Bern und Freiburg und praktizierte nach Absolvierung seiner Studien in Hochdorf als Anwalt. 1900 wurde er Mitglied des luzernischen Obergerichtes, 1904 Amtstatthalter des Bezirkes Hochdorf. 1906 kam er in den Großen Rat und 1908 wurde er in den Regierungsrat gewählt, dem er auch heute noch angehört. In den Ständerat kam er 1920. (Das Bildnis von Ständeratspräsident Sigrist findet der Leser in der heutigen Bilder-Beilage.)

Der neue Vizepräsident des Ständerates, Andreas Laely, kam am 31. Januar 1864 in Davos zur Welt, war, als er die Kantonschule in Chur absolviert hatte, erst als Journalist tätig und von 1901 bis 1908 Gemeindepräsident in Davos. 1901 kam er in den Großen Rat, 1909—1917 war er Regierungsrat seines Kantons, kehrte dann wieder in den Großen Rat zurück, dessen Ständerat gehört er seit 1913 an und seit 1917 ist er Chefredaktor des „Freien Rätler“.

—o—

Der Nationalrat befasste sich in seiner ersten Sessionswoche mit der Krisenhilfe für die Arbeitslosen. Die hierfür vorgesehenen 2,5 Millionen Franken wurden als völlig ungenügend erkannt, weshalb von sozialistischer Seite der Gedanke an eine eidgenössische Krisensteuer auftauchte, die als Fortsetzung der Kriegsteuer gedacht war. Nach dem dann noch rund eine Million Franken für ein neues Postgebäude in Zofingen und eine halbe Million für den Ausbau der Bahngangstrasse beschlossen worden war, befasste sich der Rat mit der Modernisierung des Bundesstrafprozesses, dem aber von seiten der Räte nicht viel Interesse entgegengebracht wurde. Weit mehr interessierte die Differenzbereinigung im Automobilgesetz. Nationalrat Gaffner lehnte sich sehr energisch für eine einheitliche Verkehrsregelung, für Höchstgewichtsbestimmungen und für das Fallenlassen der Höchstgeschwindigkeitsgrenze ein und plädierte für die Bundesversicherung gegen die Schäden aus Strolchenfahrten. In bezug auf die einheitliche Verkehrsregelung gab der Nationalrat dem Ständerat nach und der Kanton darf von sich aus die Regelung der Verkehrs treffen, wogegen aber ein Rekursrecht besteht.

Der Ständerat machte bei Beratung des eidgenössischen Budgets und des Voranschlages der S. B. B. für 1932 schwere Bedenken geltend, und es wurde sogar der Gedanke einer beson-

deren direkten Bundessteuer für die S. B. B. aufgeworfen, deren Schuldenlast von Fr. 2,850,000,000 ganz gewaltig ist. So gewaltig, daß nur ungenügend amortisiert werden kann und das Kriegsdefizit fast unverändert mitgeschleppt wird. Nach Absolvierung der Voranschläge ging der Ständerat zur Beratung des Bundesstrafgesetzes über. Auch das Straßenverkehrsgesetz kam noch zur Sprache, wobei hauptsächlich die Versicherung gegen Strolchenfahrten zur Diskussion kam. Endlich einigte man sich auf eine Art Staatsversicherung, wofür der Bund aus dem Benzin Zoll jährlich Fr. 300,000 aufwenden soll.

Der Bundesrat wählte zum Instruktionsoffizier der Artillerie Hauptmann Badofner von Zürich, derzeit Instruktionsaspirant. — Zum Sektionschef für Munitionswesen der kriegstechnischen Abteilung wurde der bisherige Adjunkt, Hauptmann Helmut Saurer von Arbon ernannt. — In Abänderung der bestehenden Truppenordnung wird verfügt, daß die Fliegerabteilung inskünftig nicht mehr aus 6, sondern aus 3 Fliegerkompanien gebildet wird.

Die Schweizerische Landesbibliothek wurde ermächtigt, für die Eidgenossenschaft die Sammlung des verstorbenen Goldschmiedes Adolf Boshon-Deimle, bestehend aus Bildern historischer schweizerischer Uniformen, anzukaufen. Der Bundesrat bewilligte hierfür einen Kredit von Fr. 39,000. — Die vom Initiativkomitee für sofortige Altersfürsorge eingereichten Unterschriften begen werden dem statistischen Amte zur Prüfung überwiesen. Der Text dieser Initiative lautet: „Art. 34quater B. V. Uebergangsbestimmung. Ab 1. Januar 1932 und bis zur Wirksamkeit der Alters- und Hinterlassenenversicherung verwendet der Bund aus den Einkünften und Erträgen des Fonds für die Altersversicherung jährlich einen Betrag von 25 Millionen Franken für die Alters- und Hinterlassenenfürsorge. Dieser Betrag wird unter sämtliche Kantone verteilt im Verhältnis der durch die eidgenössische Volkszählung ermittelten Anzahl Personen schweizerischer Nationalität im Alter von über 65 Jahren. Die Kantone haben die ihnen zufließenden Beträge für die Ausrichtung von Altersrenten an Greise und Greifinnen von über 65 Jahren, sowie von Beihilfen an Witwen und Waisen zu verwenden. Die Leistungen sind an Personen schweizerischer Nationalität auszurichten, die aus eigenen Mitteln und Pensionen ihren Lebensunterhalt in auskömmlicher Weise nicht bestreiten können. Die Kantone führen diese Fürsorge unentgeltlich durch. Sie können dabei auch gemeinnützige Institutionen zur Mitwirkung heranziehen. Der Bundesrat und die Kantonsregierungen bestimmen das Nähere auf dem Verordnungsweg.“

Die Unterschriftensammlung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in der Schweiz weist 311,000 Unterschriften auf, was mehr als 11 Prozent der erwachsenen Bevölkerung ausmacht. Die Unterschriftenlisten werden der Abrüstungskonferenz mitgeteilt werden.

Die Obstspende, welche die Stiftung „Pro Juventute“ in den Monaten Oktober und November zugunsten der Bergkinder durchführte, ergab für 597 Bergschulen und Anstalten insgesamt 643,650 Kilogramm Frischobst.

Der Einbrecher, der das schlafende Posthalterehepaar von Rombach im Aargau betäubt hatte und dann aus dem Postbureau Fr. 1700 stahl, konnte in Laufenburg in der Person des 22-jährigen Gärtners Heinrich Schumacher verhaftet werden. Von dem gestohlenen Gelde wurden noch Fr. 700 bei ihm gefunden.

In Freiburg verliefen die Staatsratswahlen ohne Kampf, die bisherigen 6 Staatsräte wurden bestätigt. Der neue Große Rat zählt 90 Konservative, 26 Radikale und 2 Agrarier.

Der Genfer Staatsrat hat auf Grund des Basler Urteils, wonach der Direktor der chemischen Fabrik Farma A.-G., Hubert Rauch, wegen Heroin- und Raubgiftschmuggels zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, der Fabrik Farma A.-G. in Zukunft die Herstellung und den Vertrieb von Betäubungsmitteln untersagt. Eine große Menge Betäubungsmittel wie Opium, Morphin und Kokain wurden beschlagnahmt. — Der Stadtrat von Genf bewilligte in einer stürmischen Sitzung einen Kredit von Fr. 50,000 zur Unterstützung der Arbeitslosen. Ein Antrag Nicolas, den Kredit auf Fr. 60,000 zu erhöhen, wurde abgelehnt, was auf der Tribüne derartige Lärmereien hervorrief, daß der Präsident dieselbe räumen ließ.

Die Baumwolldruckerei Trümpf, Schätti & Co. in Miltlodi schloß ihr Geschäft. Angestellten, Meistern und Arbeitern wurde gekündigt.

In Solothurn wurde bei der kantonalen Volksabstimmung das Forstgesetz mit 16,902 gegen 12,138, das Versicherungsvergesetz mit 17,717 gegen 11,024 und das Jagdgesetz mit 20,503 gegen 9687 Stimmen angenommen. Damit hat sich auch Solothurn mit überwältigendem Mehr für die Revierjagd entschieden. — Am 12. ds. feierte das „Solothurner Tagblatt“ das Jubiläum seines 70. Jahrganges mit einer illustrierten Festschau. — Die offizielle Erinnerungsfeier an den 450. Jahrestag des Eintrittes Solothurns in die Eidgenossenschaft findet am 22. Dezember statt.

Im Mont Tendre-Massiv in der Waadt wurde am Fuße eines senkrechten Kamins eine bis jetzt unbekannte Höhle entdeckt. Es befinden sich Bärenskelette, Hirschgeweihe, sowie Überreste von Wölfen und anderen Tieren darin, die aus der Quartärzeit stammen. Zoologen und Geologen der Lausanner Uni-

versität übernahmen die wissenschaftliche Erforschung der Höhle. — Der Lausanner Stadtrat wählte zum Nachfolger des zum Staatsrat gewählten Herrn Berret, Ingenieur Manuel Gaillard, Direktor der industriellen Betriebe der Stadt, zum Stadtpräsidenten. An die Stelle Gaillards wurde der Chefredaktor der „Revue“, Pierre Rochat, in den Gemeinderat gewählt. — Im Alter von 50 Jahren starb in Lausanne der ehemalige Sekretär des Compoir Suisse und der waadtländischen Handelskammer, Robert Mercier.

Im Kanton Zürich ist die Zahl der Arbeitslosen innert Monatsfrist um 1364 gestiegen, so daß am 30. November 5146 Arbeitslose gezählt wurden. Am 30. November meldeten dem kantonalen Arbeitsamte Arbeitseinschränkungen an: 30 Textilbetriebe, 20 Maschinenfabriken und einige andere Unternehmungen. — Beim Rechen der Badanstalt Letten in Zürich wurde ein brauner Fieberfieber angeschwemmt, in dem sich eine weibliche Kindesleiche befand. — Zum Drama in Schwamendingen wird noch gemeldet, daß der Landwirt Kägi, der seine Frau mit der Gade erschlagen hatte, nicht an einem Bluterguß starb, sondern in selbstmörderischer Absicht von der Tenne auf den Zementboden hinuntersprang. Er trug sich schon lange mit Selbstmordgedanken herum. — Am 13. ds. brach in der Dachpappenfabrik Terra A.-G. in Altstetten ein Brand aus, der rasch um sich griff und die leicht brennbaren Lagerbestände verzehrte, während die Fabrikationsräume verschont blieben. Der Schaden beträgt immerhin 5 bis 600,000 Franken.

† Oberstleutnant Heinrich Ziegler-Sheim, gew. Chef der Sektion für Munition der Kriegstechnischen Abteilung.

Einen tiefen Eindruck machte die überraschende Todesnachricht, die am Samstag den 24. Oktober 1931 die Bürgerschaft von Thun ereilte,



† Oberstleutnant Heinrich Ziegler-Sheim.

Herr Oberstleutnant Heinrich Ziegler sei an einem Herzschlag gestorben, der vormittags noch seinen Berufsgeschäften oblag. Morgens früh hatte er sich bei voller Gesundheit zur Arbeit begeben. Sich unwohl fühlend, ging er dann um 11 Uhr nach Hause, und ehe der gerufene

Arzt eintraf, ereilte ihn der Tod, kaum heimgekehrt, in seiner Villa im Seefeld.

Heinrich Ziegler wurde am 31. Dezember 1872 in Aadorf im Thurgau geboren und war ein gebürtiger Winterthurer. In Aadorf, wo er aufwuchs, war sein Vater als Leiter einer Färberei tätig. In Winterthur besuchte er die damalige Industrieschule, machte dann eine praktische Lehrzeit als Mechaniker in der bekannten Vitulifabrik Winterthur, wonach er am Polytechnikum in Zürich Chemie studierte und sich das Diplom als Ingenieur-Chemiker erwarb. Während seiner Studienzeit war er ein geschätztes Mitglied des Schützenvereins schweizerischer Studierender (S. S. S.). 1895 kam er an die eidgenössische Munitionskontrolle nach Thun, die unter der Direktion von Herrn Schenker stand, dem er nach dessen Berufung an die eidgenössische Pulverfabrik in Worblausen und später in Wimmis im Amte nachfolgte. Auf dem Gebiete der Schieß- und Sprengstoffwirkungen galt Ziegler als Autorität und er wurde oft als Experte beigezogen.

Als liebenswürdiger Mensch und tüchtiger Bürger hat sich der Verstorbene im öffentlichen Leben in Thun viele Verdienste erworben. Viele Jahre wirkte er als Mitglied der Sekundarschulkommission; bis zu seinem Tode war er als Präsident der Kadettenkommission der berufenen Förderer unserer Jugendwehr und seine ganze Kraft stellte er in den Dienst der Schützengesellschaft und der Offiziersgesellschaft. Besondere Reizung hatte er für die Geschichte. Für die in Arbeit stehende Heimatkunde des Amtes Thun schrieb er ein bemerkenswertes Kapitel über die Militäranstalten in Thun, und in der Museumskommission war er zuletzt stellvertretender Präsident. Während zehn Jahren war er Präsident der Sektion „Blümlisalp“ des S. A. C., die ihn zum Ehrenmitglied ernannte.

Oberstleutnant Zieglers Naturbegeisterung zeigte sich in seinem mit viel Liebe gepflegten Garten, in dem er seltene und schöne Blumen zog; sie offenbarte sich in seiner alpinistischen Tätigkeit, in seinem frohen Botanisieren und seiner eifrigen Tätigkeit als Mineraloge und in früheren Jahren als glücklicher Nimrod. Den Zusammenhang zwischen seiner Naturfreude und wissenschaftlichen Aber fand er in der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Mit ihm ist ein Mann dahingeshieden, dem die Öffentlichkeit viel mehr verdankte als sein bescheidenes Wesen den Augenstehenden ahnen ließ. Das Schönste am Verbliebenen aber war doch seine reine Menschlichkeit, sein lebenswerter Charakter ohne Arg und Falsch, seine unbedingte Treue allen Freunden und Kameraden gegenüber, seine lautlose freundliche Geselligkeit, die uns sein Schicksal so schwer werden läßt.

Bernerland

Der Regierungsrat wählte als Gerichtsschreiber des Amtsbezirkes Biel Fürsprecher E. Matter, bisher Sekretär des Verwaltungsgerichtes in Bern, und als Wasserbauingenieur des Tiefbauamtes Ingenieur Louis von Stürler. — In den Verwaltungsrat der Hypothekarkasse wurden auf eine weitere Amtsdauer gewählt: als Mitglied und Präsident Regierungsrat Dr. Merz, als Mitglied und Vizepräsident Notar E. Rufer in Biel und als Mitglieder Notar A. Schwab in Wohlen, Nationalrat G. Gnägi in Schwadernau und Regierungsrat A. Stauffer in Bern. — Das Rüdtrittsgesuch des Aurele Demian als Konservator des anatomischen Institutes wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste bewilligt.

In Buren a. A. wird seit dem 26. November Herr Tschanz, der Besitzer des Hotels „Bellevue“ vermisst. Er verreiste damals Geschäfte halber nach Bern und ist seither verschwunden.

In Rüegsau haben gerieten einige Burschen, als sie nach Wirtschaftsschluß das Gasthaus verlassen hatten, auf der Straße in Streit. Dabei verletzte der Barfetteriearbeiter Kyffenegger aus Goldbach dem Stanioalarbeiter Fritz Zulmi aus Rüegsau einen Schlag ins Gesicht. Zulmi stürzte zu Boden und starb im Bezirksspital Burgdorf, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

In Gündlischwand bei Interlaken konnte am 10. ds. das Ehepaar J. Bock-Weismüller in bester Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

In Biel macht sich die Krise an den Frequenzziffern der Straßenbahn deutlich bemerkbar. Während im November 1930 noch 224,866 Personen befördert wurden, waren es diesen November nur mehr 180,674. Dementsprechend betrugen auch die Mindereinnahmen vom Januar bis November gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahre Fr. 33,599.

Als Betreibungs- und Konkursbeamter des Amtes Nidau wurde Herr Fürsprecher Emil Ehrsam aus Bern gewählt.

Todesfälle. Am 12. ds. nachmittags wurden in Worb unter großer Beteiligung der Bevölkerung Frau E. Gfeller vom Mühlader, die ein Alter von fast 75 Jahren, und Herr Friedrich Steinmann, Landwirt von Rühigen, der ein Alter von 80 Jahren erreicht hatte, begraben. — Am 5. ds. wurde im Berner Krematorium der Besitzer des Café National in Burgdorf, Herr Fritz Beneler, der reinigenden Flamme übergeben. — In Kirchberg starb 93-jährig der Handelsmann Fritz Großenbacher. — In Schwendi zu Guggisberg wurde in Anwesenheit einer großen Trauerversammlung alt Regierungstatthalter August Kohli, der im Alter von 78 Jahren gestorben war, zu Grabe getragen. — In Herzogenbuchsee starb im Alter von 77 Jahren die langjährige, verdiente Arbeitslehrerin der Primarschule, Anna Zumstein-Süß. — In Montana verschied am 6. ds. Herr Walter Bleuler-Moser. — Am 11. ds. abends verschied in Biel nach kurzer Krankheit im Alter von erst 50 Jahren Herr Robert Schneider-Bucher, der kaufmännische Direktor der Vereinigten Drahtwerke A.-G. Biel. — In Wärgistal bei Grindelwald starb im Alter von 79 Jahren der in Bergsteigerkreisen gut bekannte Bergführer Hans Bernet.

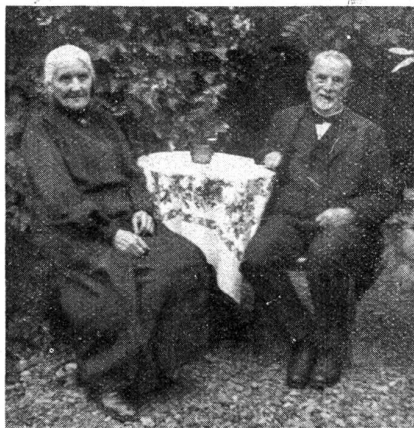
† Rudolf Hediger,

gew. Tierarzt in Interlaken.

Nach kurzem Krankenlager ist hier am Sonntag den 6. September im hohen Alter von 93 Jahren Herr Rudolf Hediger, gewesener Tierarzt, gestorben, und es hat mit ihm ein Leben voller Arbeit, Pflichterfüllung und Nächstenliebe seinen Abschluß gefunden. Der Verbliebene hat als gebürtiger Aargauer die Schulen von Reinach besucht. Dann eine Lehrzeit als

Apotheker durchgemacht, hernach die Tierarztschule in Zürich absolviert und als geprüfter Veterinär in Unterföhr, Marberg und Basel gewirkt.

Aus Gesundheitsrücksichten ließ Dr. Hediger sich später in Interlaken nieder, um da bis in ein hohes Alter hinein als gesuchter, tüchtiger Bezirks-tierarzt zu wirken. Der Gemeinde diente der Verstorbene viele Jahre auch als Schlacht-



† Herr und Frau R. Hediger in Interlaken.

hausverwalter. Seine treue Gattin, mit der er in glücklicher Ehe lebte, ging ihm kurz vor seinem Ableben im Tode voran. Er konnte mit ihr noch vor wenigen Jahren das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Der Dahingegangene war ein großer Wohltäter, sein nobler Charakter zeigte einen Zug vornehmer Zurückhaltung und großer Bescheidenheit, verbunden mit warmer Herzengüte. Mit Dr. Hediger hat ein edler, gütiger Mann, ein Mensch von Treue, Bescheidenheit und Liebe das Zeitliche gesegnet. Er ruhe in Frieden. L.

† Gottfried Moser,

gew. Handelsmann in Murten (1884—1931).

In der Blüte seiner Jahre raffte der Tod am 3. November an einem Schlaganfall Herrn Gottfried Moser dahin, im Alter von erst 47 Jahren. Sein Leben war Arbeit, energisches Ringen, sich vom armen Knaben zum



† Gottfried Moser.

wohlhabenden Manne, zum geachteten Bürger und Geschäftsinhaber hinaufzuarbeiten. Ein Charakter ist geschieden, wie sie die heutige suchende Zeit benötigt, wo trasser Materia-

lismus alle Ideale zerstört, wo Vergnügungssucht vielfach untuglich macht zu ernsthafter Pflichterfüllung.

In Belp am 12. Oktober 1884 als Kind armer Eltern geboren, half er nach seinem Schulaustritt und nach Erlernung des Metzgerberufes im väterlichen Hause bei dem bedeutenden Schweinehandel, den er nach dem Tode seines Vaters auf eigene Rechnung betrieb. Seine reelle, umsichtige Geschäftsführung brachte ihm unter Mithilfe seiner tüchtigen Gattin Ida geb. Zybach großen Erfolg und steten Aufstieg. Sein Geschäft wuchs; als Mäster, Züchter und Händler war er bald weit und breit bekannt. Während der Kriegszeit, mit ihrer kritischen Lage für sein Gewerbe, schuf er eine stramme Organisation der Kleinviehhändler, mit der Parole: „Mir müesse selber luege, süsch höme mer ungere Wage.“ Die von Moser gegründete und lange Jahre präsidierte Organisation bewahrte manchen kleinen Geschäftsmann vor dem Ruine; deshalb hat sie auch an seinem Sarge seiner großen Verdienste ehrend gedacht.

Mit 36 Jahren wurde der Verstorbene von der großen Gemeinde Belp zu ihrem Präsidenten gewählt. In äußerst kritischen Zeiten verlor er das schwierige Amt zu voller Zufriedenheit seiner Mitbürger bis zu seinem Domizilwechsel im Jahre 1925, wo er in Murten ein prächtiges Heim erwarb, um besser im Zentrum seines sehr ausgedehnten Wirkungsbereiches zu sein. Besonders der Besuch der vielen Märkte im weiten Umkreise wurde ihm dadurch sehr erleichtert.

Gottfried Moser war einer jener Glücklichen, die in der Hast des Alltages, in der Jagd um das tägliche Brot und nach Geld und Gut nicht ihren einzigen Lebenszweck suchen; er begeisterte sich für alles Gute und Schöne. Sein goldlauner Charakter, sein Humor, seine treuherzige Bereitschaft und vor allem seine strenge Rechtlichkeit erwarben ihm überall, wo er wirkte, treue Freunde, die an seinem Grabe mit seinen Hinterlassenen, der Gattin und vier taum der Schule entlassenen Kindern, um den Braven trauerten. Durch eigene Kraft, durch Energie, durch streng realen Handel konnte er mit Befriedigung sein Tagewerk übersehen, da kam der unerbittliche Tod und legte das erfolgreiche Leben kalt. Familie und Freunde werden den Wadern nie vergessen. E. S.



Bei der Stadtratsitzung vom 18. Dezember wurden die folgenden Traktanden verhandelt: Abrechnung über den Umbau des Herrenhofes Nr. 6 in Oberhofen in ein Altersheim; Erwerbung der Besichtigung Brunnengasse 48; Brunnengasse 63; Bauliche Verbesserungen in der Schwellenmattellbesichtigung; Verkauf einer Parzelle an der Wylerstraße an die Gesamtirchgemeinde der Stadt Bern; Beitrag an den Neubau des Schweizerischen Alpen Museums; Erstellung eines Sammelkanals in der Seftigenstraße; Korrektur der Fahrstraße; Korrektur der Felsenaustraße; Omnibusverbindung Bundesplatz-Brunnadern; Erziehung in die Schulkommision Oberbottigen.

Am 13. ds. fand im Konferenzsaal der Französischen Kirche die Gesamtkirchengemeindeversammlung statt, an der 111 Männer und 59 Frauen teilnahmen. Stimmberechtigte sind insgesamt 50,263 Personen. Die Einnahmen stiegen im Laufe des letzten Jahres um 238,927 Franken, die Aus-

gaben um 194,148 Franken. Nachdem die Rechnungen für 1930 und der Voranschlag für 1932 einstimmig genehmigt waren, künnte die Versammlung den Anträgen der Kirchenverwaltungscommission betreffend Umbau der Orgel in der Französischen Kirche zu. Der Bau eines Kirchengemeindehauses in der Johannis-Kirchengemeinde dürfte in absehbarer Zeit begonnen werden. Betreffend Personalversicherung ist eine Alters-, Invaliden- und Witwenversicherung in zwei Gruppen vorgesehen. Die eine umfasst die ständigen Angestellten, die andere die nichtständigen. Die Ausgaben für die Personalversicherung werden das Budget der Gesamtkirchengemeinde mit ungefähr Fr. 7000 belasten. Es wurde noch beschlossen, im Jahre 1932 eine verbindliche Kirchensteuer von zwei Zehntel-Promille vom Vermögen und von 30 und 50 Rappen von je Fr. 100 Einkommen erster und zweiter Klasse zu erheben. Zum Schlusse empfahl Herr von Tavel eine Kollekte für die Arbeitslosen.

Der Geist der Unteren Stadt bestellte seinen Vorstand wie folgt: Präsident Herr W. Jakob, Tapezierer; Vizepräsident Herr Hans Schindler, Mehgermeister; 1. Sekretär Herr Paul Stettbacher, Spenglermeister; 2. Sekretär Herr Fritz Huber, Buchdrucker; Kassier Herr B. Fritz, Sattlermeister; 1. Beisitzer Herr E. Roff, Schreinermeister; 2. Beisitzer Herr R. Schneider, Bädermeister. Dem bisherigen langjährigen Präsidenten Herrn G. Stebler, Spenglermeister, wurde der Dank für die geleisteten treuen Dienste ausgesprochen. Auch dieses Jahr findet eine Weihnachtsfeier für die Kinder der Geistmitglieder im Hotel Ratseller, am 26. Dezember, statt.

An der philosophischen Fakultät der Universität bestanden die Doktorprüfung Herr Ernst Feuz von Lauterbrunnen-Mürren und Herr Paul Didenmann von Wigoltingen.

Dem Fürsorgeverein für tuberkulöse Kranke der Stadt Bern ging von unbekannter Seite eine Schenkung im Betrage von Fr. 2000 zu.

Dieser Tage konnte Herr Edmund Haas, Inhaber des Gartenbaugeschäftes Weissenbühlweg, das 50jährige Bestehen seines Geschäftes feiern. Das im Jahre 1881 gegründete Geschäft hat sich aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung entwickelt.

Am 16. ds. konnte Mehgermeister Rudolf Freiburghaus in der Lorraine seinen 70. Geburtstag feiern. Der Jubilar erfreut sich bester geistiger und körperlicher Gesundheit.

† Theodor Gramann,

gew. Nähmaschinenhändler in Bern.

Am 3. November ist Herr Theodor Gramann, Nähmaschinenhändler in Bern, nach kurzem Leiden im hohen Alter von nahezu 94 Jahren gestorben. Geboren am 3. Januar 1833 in Urnstadt (Thüringen) als Sohn eines Mühlenbauers, verbrachte er in seiner Heimat eine glückliche Jugend. Er besuchte die Realschule in Erfurt, ergriff später den Beruf eines Mechanikers und ging nach damaligem Brauch

nach Beendigung der Lehrzeit auf die Wanderschaft. So gelangte er auch in die Schweiz, wo er in Cham in einer Maschinenfabrik Arbeit fand. Später arbeitete er noch in großen Nähmaschinenfabriken in Deutschland, kehrte dann wieder in die Schweiz zurück, wo er in Bern



† Theodor Gramann.

im Jahre 1872 ein Nähmaschinengeschäft gründete. Hier lernte er auch seine Gattin kennen, die ihm in glücklicher Ehe zwei Töchter schenkte. Theodor Gramann war ein ausgezeichneter Nähmaschinenfachmann vom alten Holz und stolz auf seine Arbeit. Seine zahlreichen Freunde hatten hohe Achtung vor seiner Tüchtigkeit und durften sich oft an seinem unerschöpflichen Humor ergötzen. So lebte Theodor Gramann 60 Jahre lang in Bern, das ihm längst zur zweiten Heimat geworden war. Ein arbeitsreiches, glückliches Leben ist vollendet, und ein sanfter Tod hat ihn den Seinen entzogen. Möge er in Frieden ruhen.

J. G. Z.

Am 14. ds. morgens starb nach langer Krankheit im 74. Lebensjahre Herr Christian Hirschi-Baumann, gewesener Baumaterialienhändler. Ob seines Witzes und seines Humors war er in der ganzen Stadt bekannt und beliebt.

Verhaftet wurde ein Bursche, der wahrscheinlich bei den Einbrüchen vom 7. Dezember im Stiftsgebäude und bei Fegbli am Breitenrainplatz als Täter in Betracht kommt. In seiner Wohnung wurde ein verstecktes Portemonnaie mit Fr. 500 Inhalt gefunden. Zwei weitere Komplizen konnten ebenfalls dingfest gemacht werden und die Erhebungen führten zu dem Schlusse, daß das Trio in den letzten Wochen eine ganze Reihe von Einbrüchen in der Umgebung Berns, in Stations- und Postbüros, Geschäftshäusern, bei Landwirten u. ausgeführt hatte. — Verhaftet wurde auch noch ein Strichjunge, der am Weitschmäh mit einem Mann das Portemonnaie mit Fr. 150 Inhalt entwendet hatte.

In der Nacht vom 9./10. ds. stiegen Diebe durch das offene Kellerfenster eines Hauses in der Brunnadernstraße und entwendeten verschiedene Lebensmittel, Liöre, Weiß- und Rotweine. — In der letzten Zeit wurden fortgesetzt

in den ersten Morgenstunden Telephonautomaten aufgebrochen und Beträge bis zu Fr. 50 geraubt. Beim Bärengraben wurde kürzlich der Einbrecher von einem Polizisten gestellt, als er eben den Telephonautomaten im Tramhäuschen aufbrechen wollte. Er setzte sich aber zur Wehr, schlug den Polizisten mit einem Steinmeißel zu Boden und konnte entfliehen.

In der Nacht vom 14./15. ds. entstand in der Sattlerwerkstatt der Fuhrhalterei Ehrhahr-Fahrni, Wigensteinststraße 25, ein Brand, der bald gelöscht werden konnte. Immerhin entstand Sachschaden von einigen tausend Franken.

Kleine Berner Umschau.

Es duftet schon in der ganzen Stadt nach Tannenzweigen, und so könnte man eigentlich meinen, daß auch der Weihnachtsfrieden langsam seinen Einzug in die Lauben halten würde. Dem ist nun aber leider noch lange nicht so. Die Wahl- und Abstimmungstürme haben sich zwar schon so ziemlich gelegt, Sieger wie Besiegte haben sich mehr oder weniger beruhigt, und nur die in den verschiedenen Kampagnen direkt angegriffenen tragen noch den gegenseitigen Groll im Herzen und würden sich am liebsten in einem Köffel Suppe gegenseitig ertränken. Aber dafür ist wieder eine neue Sensation zu den alten Sensationen dazugekommen, die die ohnehin erregten Gemüter nicht zur Ruhe kommen läßt. Heute lebt doch halb Bern nicht z'Bärn, sondern z'Burgdorf. Man spricht, schreibt, liest und druckt nur mehr vom Burgdorfer Prozeß, und man träumt selbst schon nur mehr von ihm. Sogar die Wirtschaftskrise ist mehr oder weniger in den Hintergrund getreten, und selbst die Börsmänner interessieren sich nicht mehr für Valuten, Devisen und Kurse, sondern nur noch für die Expertenberichte und psychiatrische Gutachten. Authentisches über die ganze Geschichte weiß ich ja selbst auch nichts, denn ich war nicht dabei, und die diversen Zeitungen berichten so differierend, daß man, wenn man drei oder vier solcher Berichterstattungen mit heißem Bemühen durchstudiert hat, ruhig mit dem seligen Dr. Faustus sagen kann: „Da steh' ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor.“ Und ganz ehrlich gestanden bin ich froh, daß ich nicht Geschworener oder gar Richter in Burgdorf bin, denn nach Anhören aller dieser Expertisen wäre ich ganz sicher in einen „Dämmerzustand“ gefallen und könnte heute wohl kaum mein linkes Bein von meinem rechten Ohr unterscheiden.

Gottlob fuhr aber zum Schluß auch noch Bliz und Donner in die Burgdorfer Gewitterschwüle. Es gab Momente, in welchen sich die Charaktere der Akteure und Pöseure in ihrer wirklichen Mentalität zeigten. Es gab dort einen Verteidiger, der beleidigt war, als man seinem Namen das Prädikat „aus Zürich“ beifügte, und es gab einen Staatsanwalt, der wieder betonte, er sei stolz darauf, wenn er als „Bernser“ bezeichnet würde. Welcher der beiden zu bedauern und welcher zu beneiden ist, das zu entscheiden überlasse ich meinen schönen Lesern; denn ich will da absolut niemanden beeinflussen. Auch die berühmte „Refutation“ will ich nur so weit erwähnen, als da verschiedene „glaubwürdige“ Leute einen heutigen Oberrihter mit einem Oberrihter von anno 1926 in einem Burgdorfer Lokal leibhaftig konferieren sahen, obwohl besagter alt Oberrihter seit Beginn des Prozesses nachgewiesenermaßen noch nie in Burgdorf war. Auch ein „Herr vom Gericht“ soll einem der Verteidiger einen „Ruhhandel“ vorgeschlagen haben, der ganz merkwürdig klingt. Bei der allgemeinen Entwirrung entpuppte sich der „Herr vom Gericht“ allerdings als einer der „Experten“, der nur seine Privatmeinung ver-

focht. Aber einen Haken hat die ganze Geschichte doch. Es sieht nämlich trotz der Entwertung so aus, als ob die Herren Juristen und Spezialintellektuellen die Geschworenen überhaupt als „Mitrappen“ betrachten würden. Kurz, es duftet auch in Burgdorf nicht nach Tannenreife und Weihnachtskerzen.

Aber auch das Stadtbild von Bern ist, trotz der schönsten auf den Christbaum abgestellten Schaufenster, durchaus nicht ganz weihnachtlich. Die Spitzhade hat nun auch auf dem Bärenplatz eingeeht und ihr Zerstörungswort an ein paar alten Häusern begonnen, die sich so schüßend und schußbedürftig eng aneinander schmiegen. Sie müssen wider einem neuen Cityhaus Platz machen. Nun will ich aber, statt dem Bärenplatz einen Retrospekt zu schreiben, doch hoffen, daß sich der neue Prachtbau so gut wie eben möglich den bisherigen Verhältnissen anpaßt. Ist doch der baulebende Architekt einer der wärmsten Verehrer des „alten Bern“, und er wird wohl sein Möglichstes tun, um zu retten, was noch zu retten ist. Der Rätzturm aber blickt unbedingt finster in die Welt hinein, gerade so, als fürchte er, über kurz oder lang auch seine Spitzhaden-Stunde schlagen zu hören. Aber auch wenn er in seiner alten Herrlichkeit stehen bleibt, wird er sich zwischen dem modernen Jungvolk, das da vis-à-vis und rechts und links von ihm teils schon entstanden ist, teils noch entsteht, kaum wohl fühlen. Es laufen ja doch schon Gerüchte herum, daß auch am Waisenhausplatz, zwischen Rätzturm und Holländerturm, die alten Häuser fallen sollen und ein neues Geschäftspalast im Entstehen begriffen ist. Na, aber z'Bären geht ja selbst das Bauen nicht gar zu gleitig, und ich hoffe doch, die Zeit nicht mehr zu erleben, in der Bern nur mehr aus Warenhäusern und Großgaragen besteht.

Die Zeit aber schreitet unbarmherzig vorwärts. Die öffentlichen Weihnachtsfeiern, denen man nachsagt, daß sie die Feiern im häuslichen Kreis noch ganz verdrängen werden, haben schon begonnen. Als ich am Mittwoch Abend im „Maulbeeri“ einen Vortrag über Rheumatismen und Neuralgien anhörte, da stand dort vor dem Podium schon ein riesiger Tannenbaum, und Tannenreife als künftiger Weihnachtsfeierschmuck lagen schon längs allen Wänden aufgestapelt, und als ich dann später in die Schmiedstube kam, geriet ich mitten in eine solche Christbaumfeier hinein. Es geht also los. Ich aber, als vergrämter, verbitterter, alter Junggeselle, werde mir am Weihnachtsabend doch wieder einen Leseföhrenzweig auf den Schreibmaschinentisch legen, ein paar Kerzen daran kleben und anzünden und meinem kleinen Kater eine Wurst verehren, falls er es nicht vorzieht, den heiligen Abend in Gesellschaft der prächtigen weißen Angorafähe von vis-à-vis auf einem richtigen Tannenbaum in traulichen Zwiegespräch zu verbringen. Jugend gehört endlich und schließlich zu Jugend, und das ist nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Katzen doch noch das Richtige.

Christian Lueggnet.

Kleine Chronik

Unglücksfälle.

Verkehrsunfälle. In der Nacht vom 6./7. ds. wurde auf der Tiefenaustraße in Bern ein Fußgänger von einem Personenauto angefahren und zur Seite geschleudert. Er mußte mit einer schweren Schädelfraktur ins Spital verbracht werden. Der Autofahrer fuhr, ohne sich um den Verunfallten zu kümmern, in der Richtung Zollikofen davon. Der Verunfallte, der inzwischen im Spital gestorben ist, konnte als einen Bürger

aus Münchenbuchsee identifiziert werden.

Am 3. ds. fuhr an der Kreuzung Enfinger-Brunnadernstraße zwei Personenautos zusammen. Das eine Auto wurde umgeworfen. Mehrere Frauen, die sich darin befanden, erlitten Schnittwunden und Quetschungen. — Auf der Straße Eifen-Frid überrannte der Motorradfahrer Hans Trener von Frid die mit ihrem Bräutigam in gleicher Richtung gehende Emma Keller von Frid. Sie wurde zwischen Motorrad und Seitenwagen eingeklemmt und zu Tode geschleppt. Trener selbst wurde nur leicht verletzt, verlor aber das Bewußtsein.

Tierquälereien.

Im Großrathsaal sprach vor einem zahlreichen Publikum auf Einladung des Vereins gegen die Vivisektion der bekannte Basler Tierfreund Richard Feldhaus über „Erlaubte Tierquälereien“, deren wohl allgerärgste der sogenannte „wissenschaftliche“ Versuch am lebenden Tier, die Vivisektion, ist.

Der greise Referent — Herr Feldhaus ist heute 76-jährig — sprach mit jugendlichem Feuer von den Anfängen der Bewegung gegen die Vivisektion, die bis in den Anfang der Sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreichen. Diese Bewegung stammt nicht, wie oft kolportiert wird, von einer Schar „alter Weiber beiderlei Geschlechtes“, sondern sie stammt aus englischen Arztkreisen, die sich gegen das Verdingen der Vivisektion von Frankreich nach England zur Wehre setzten. Den Beweis dafür erbringt Herr Feldhaus aus englischen medizinischen Zeitschriften der Jahre 1860—1872. Als einige Jahre später Ernst von Weber sein Buch über die „Goldkammer der Wissenschaft“ erscheinen ließ, nahmen sich auch Schweizer Zeitungen im Jahre 1879 der armen Tiere an. Der Appenzeler Volksfreund und das Oberaargauer Tagblatt brachten entristete Artikel, die gegen die Vivisektion gerichtet waren.

Die Vivisektion, der wissenschaftliche Versuch am lebenden Tiere, bringt den dazu benützten Tieren unendliche, unmensliche Leiden, ohne daß der wirklichen Wissenschaft bisher auch nur der geringste Nutzen daraus erwachsen wäre. Selbstmorden von Tieren wurden unter den grausamsten Qualen einem Wahne geopfert. Ein Erfolg ist schon wegen der ganz verschiedenen Organismen des Menschen und der Tiere ganzlich ausgeschlossen. Und Professor Hirzel, der berühmte Wiener Anatom, sagte schon, daß die Vivisektionen besser „Schinderknechte“ geworden wären, denn Ärzte. Die Vivisektion ist nichts als ein Wahnsinn mit Methode. In so manchen Staaten hat die Ansicht, daß die Vivisektion nur eine sadistische Spielerei sei, schon durchgegriffen. In England wird demnächst ein Gesetz das Vivisektionen von Hunden und Katzen ganzlich verbieten, und in Italien darf schon heute nur mehr in Ausnahmefällen, nach Einholung einer speziellen Bewilligung vivisektioniert werden.

Nach einem sehr lieben Zwischenspiel, bei welchem ein kleines Mädchen Herrn Feldhaus als Dank für seine Bemühungen um die Tierwelt einen Blumenstrauß überreichte und eine große Dogge, im Namen ihrer Artgenossen ihren Dank durch ein hübsches Fräulein verdolmetschen ließ, folgten zwei Filme, die die Vivisektion in ihrer ganzen Grausamkeit und Härte zur Anschauung brachte. Erst ein Hund, dem das Gehirn nach Entfernung der Schädelkapsel, herausgenommen wurde, um zu konstatieren, wie er eben ohne Hirn weiterleben könne. Zehn Tage nach der Operation werden solche Tiere wieder bewegungsfähig, drehen sich aber immerfort nach ein und derselben Seite im Kreise, müssen künstlich gefüttert werden und leben in diesem erbarmungswürdigen Zustande noch vier bis sieben Monate weiter. Hierauf folgten die Leiden einer kleinen Katze, der das bloßgelegte Hirn mit Strichnadeln betupft

worden war und die sich dann, so lange sie noch lebte, immer nur nach links drehte und unermüdet die Stelle fragte, wo das Strichnadeln in ihr Gehirn eingedrungen war, bis ihr nach Wochen eintretende Lähmungen jede Bewegung unmöglich machten. Auf die unheimlichen beiden Filme, die übrigens die Zwecklosigkeit solcher „Versuche“ ins richtige Licht setzten, folgten noch Epidiastope, die teils weniger grausame Torturen, teils einfach Tierbilder brachten. Als der Vortragende geendet hatte, wurde ihm sein ergreifender Vortrag durch den spontanen Beifall des Publikums verbannt.

Museumsgeellschaft Bern.

(Vereinsrat und Klub für Unterhaltung und Geselligkeit.)

Dies ist die glücklichste Art, aus einer musikalischen Darbietung das ihr innewohnende Gewicht herauszuholen: wird der Darbietung ein erläuternder Vortrag vorausgeschickt, so geht das Dargebotene als beziehungsreiches Teilstück eines Werkes in den Hörer ein und wirkt in ihm die Ahnungsbereitschaft für das Ganze. So kommt es, daß alle drei gewinnen: der Darbietende, der Empfangende und der heraufbeschworene Meister. — Der Abend des 11. Dezember gehörte dem Sinfoniker Anton Brudner, dem so lange Verkannten, dessen Wesen und Bedeutung erst in unseren Tagen voll erfährt und geziemend gewürdigt wird. Herr Kapellmeister Kurt Jock, der musikalische Beirat der Museumsgeellschaft, sprach über Brudners Art und Schaffen, indem er den großen Tonbildner aus der Reihe seiner Zeitgenossen heraus hob und seinem weisensverwandten Ahnherrn Johann Sebastian Bach an die Seite stellte.

Nach einigen Erläuterungen über die hauptsächlichsten Formelemente Brudnerscher Kunst trieb Kurt Jock auf dem Flügel die Siebente Sinfonie. Die Webergabe, des Meisters und des Werkes würdig, löste bei der dankbaren Zuhörerschaft eine ungewöhnlich starke Wirkung aus.

O. F.

Berner Kulturfilm-Gemeinde.

Nächsten Sonntag den 22. Dezember 1931, vormittags 10 $\frac{1}{4}$ Uhr, veranstaltet die Berner Kulturfilm-Gemeinde im Cinema Splendid Palace einen Film- und Lichtbildervortrag „Forschungsreise der Sunyatsen Universität Canton ins Hochgebirge von Chinesisch-Tibet“.

Utopien.

„Panuropa, Völkerbund, Rassenkollumion, Und auch abgerüstet wird Nächster Tage schon. Weihnachtsfriedensengel fliegt Durch die Weihnachtsnacht, Leuchtet durch das Dunkel in Sonnenheiler Pracht.“

Also sprach man allgemein, Hoffend weit und breit, Und jetzt wäre glücklich da Auch die Weihnachtszeit. Weihnachtsfriedensengel fliegt Aber doch noch nicht, Und von nirgends her erstrahlt Helles Friedenslicht.

Völkerbund hat sich vertagt, Panuropa auch, Und von Weltabrüstung spürt Man noch keinen Sauch. Mäulig macht sich ganz allein Überall der Zoll, Den man allseits stark erhöht, Ueberzeugungsvooll.

Einfuhrkontingente macht Man nun jeden Tag, Ründigt gegenzeitig sich Handelsabkommen. Selbst Denen läßt man nicht Aus dem Land hinaus, Und das „Exportieren“ ist Vorberhand ein Graus.

Sotta.